

## **Stellungnahme zum Thema „Schöpfung und Evolution“<sup>1</sup>**

### **1. Ein dezidiert theologischer Zugang**

1.1. Es handelt sich bei Aussagen über die Schöpfung Gottes um Glaubensaussagen, für die theologisch dieselben Kriterien gelten wie für alle anderen Glaubensaussagen. So heißt es in Hebr 11,3: *Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, so daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.* Der Glaube entspricht hier wie auch sonst in der Heiligen Schrift der Selbstvorstellung Gottes, die z.B. in Jes 45,12 laut wird, wo es heißt: *Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin's dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat.*<sup>2</sup>

1.2. Ähnlich wie Hebr 11 mit dem alttestamentlichen Kanon den Glaubensartikel von der Schöpfung an den Anfang der Heilsgeschichte stellt, benennt das Apostolicum den Glauben an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden gleichsam als Voraussetzung des Heilswerkes seines Sohnes und des Heiligen Geistes. Daß die Schöpfung gemeinsames und unteilbares Werk der drei Personen der Trinität ist, kommt wiederum im Nicaenum treffend zum Ausdruck, wo die Rede ist von Gott Vater, dem „Schöpfer Himmels und der Erden, all des, das sichtbar und unsichtbar ist“, von Gott Sohn, „durch welchen alles geschaffen ist“, und vom Heiligen Geist, „der da lebendig macht“.

1.3. Zu beachten ist in diesem trinitarisch-heilsgeschichtlichen Rahmen der unlösliche Zusammenhang zwischen Protologie und Eschatologie, ersten und letzten Dingen. Dies wird bereits kanonisch darin deutlich, daß sich die Aussagen über Weltanfang und Weltende der berechnenden Nachfrage der

<sup>1</sup> Vorgelegt im Januar 2012 anlässlich eines von der Kirchenleitung der SELK anberaumten „Expertengesprächs“ zum Thema „Schöpfung und Evolution“ (vgl. die online-Meldung: <https://selk.de/index.php/2012/2012-januar>; eingesehen am 1. Juli 2023; selk-info 40, Februar 2012, S. 1-2). Der Text wurde für den Abdruck leicht überarbeitet. Eine gesamtkirchliche Weiterarbeit am Thema war damals nicht erfolgt, das Thema ist aber - wie aktuelle Diskussionen zeigen - immer wieder virulent.

<sup>2</sup> Diese Selbstvorstellung Gottes wird im Neuen Testament mit großer Selbstverständlichkeit vorausgesetzt: Apg 17,24: *Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; 1Kor 8,6: ein Gott, Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm.; Mt 19,4: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau .... Schöpfung als Grundlegung der Welt: Eph 1,4; 1Pt 1,20; Lk 11,50; Joh 17,24; pro. katabolh/j ko,smou Hebr 4,3: die Werke waren von Anbeginn der Welt fertig.*

menschlichen Vernunft entziehen. Die Heilige Schrift benennt uns weder ein Datum für den Weltanfang noch eines für das Weltende; alle diesbezüglichen Berechnungen sind bisher gescheitert und müssen scheitern. Vom Urstand trennt uns Menschen der Sündenfall; vom Ziel der Schöpfung bzw. vom Weltende trennt uns die noch ausstehende Vollendung. Von zentraler Bedeutung ist daher Luthers hermeneutischer Schlüssel zur Schöpfungslehre, wie er ihn in seiner Auslegung der Genesis formuliert: „Wir reden von diesen Gütern als von einem Schatz, den wir verloren haben, und hoffen seufzend zu Recht auf jenen Tag, an dem alles wieder hergestellt sein wird.“<sup>3</sup>

Daß biblisch bezeugter Urstand und biblisch bezeugte Vollendung trotz ihres Entzogeneins aber unsere empirische Welt meinen, in der wir leben, wird durch die Heilsgeschichte erkennbar und durch die darin zum Tragen kommenden Typologien, so etwa, wenn die Schrift Christus den neuen oder zweiten Adam nennt (Röm 5, 1Kor 15) oder wenn in eschatologischen Texten die Rede ist von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die Gott schaffen wird. So wie der Sündenfall die ganze Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen hat (Röm 8,19f), so ist mit dem Menschen der Schöpfung verheißen, daß auch sie *frei werden wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes*.

1.4. Als Glaubensartikel ist der Glaube an Gott als Schöpfer der Welt mit Mitteln historischer oder naturwissenschaftlicher Vernunft weder beweisbar noch widerlegbar. Das ist sowohl gegenüber Spielarten des Kreationismus festzuhalten als auch gegenüber einem unkritischen Umgang mit dem Evolutionismus. Die Heilige Schrift ist kein naturwissenschaftliches Textbuch, sondern sie redet auch von der Schöpfung theologisch. Daß die Schrift uns nicht auf ein bestimmtes Weltbild festlegt, zeigt sich bereits daran, daß die Schöpfung in vielfältigen Textgattungen, Motiven, Bildern und Symbolen verkündet wird<sup>4</sup>. Unschwer läßt sich in vielen biblischen Schöpfungstexten die Abgrenzung von den Schöpfungsmythen der Religionsgeschichte erkennen.<sup>5</sup>

1.5. Das Unterscheidende bei der Abgrenzung von außerbiblischen Schöpfungsmythen und das Gemeinsame in der Vielfalt und Verschiedenheit der

<sup>3</sup> Zitiert nach Oswald Bayer, *Schöpfung als Anrede*, Tübingen 2. Auflage 1990, S. 49.

<sup>4</sup> Es finden sich Schöpfungsaussagen in Gestalt feierlicher Lehre (Gen 1), in Erzählungen (Gen 2), in listenartigen Aufzählungen (Ps 104), in Lobliedern (Ps 19; 33). Gott wird vorgestellt als unumschränkter Herr, der durch sein Wort Neues schafft (Gen 1; Ps 33,9: Wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebietet, so steht's da; Jes 40,26: Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eins von ihnen fehlt.); als gestaltender Handwerker (Töpfer; Gen 2), auch als Kämpfer gegen das Chaos bzw. die Chaosfluten (Ps 104,6-9; 114,3-5; Hiob 38,8-11; symbolisch: „Rahab“ und „Drache“ in Ps 74,13f; 89,10f und Jes 51,9f).

<sup>5</sup> Geschöpfe, die in den Religionen der Welt mit dem Göttlichen identifiziert werden, werden als Dinge in der Hand des Schöpfers offenbar und damit entmythologisiert (Gestirne etc.). Elemente aus heidnischen Schöpfungsmythen (Rahab, Drache) können im Psalter aufgenommen und symbolisch dem Lobpreis dienstbar gemacht werden.

biblischen Schöpfungstexte liegt damit zum einen in der Bezeugung Gottes als Schöpfer (und damit auch als „Gegenüber“) Himmels und der Erde, zum anderen darin, daß Gott die Welt um des Menschen willen gemacht hat. Damit des Menschen Leben gedeihen kann, ist die Welt geordnet, wie sie geordnet ist. Jes 45,18 heißt es: *Er ist Gott, der die Erde bereitet und gemacht hat – er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, daß sie leer sein soll, sondern sie bereitet, daß man auf ihr wohnen solle.*

1.6. Nach biblischem Zeugnis vollzieht sich die Schöpfung in der Einheit von Wort und Tat Gottes (Gott machte, Gott sprach). Als voraussetzungslose Tätigkeit ist das Schaffen Gottes am Anfang unvorstellbar, einzigartig, analogielos.<sup>6</sup> Während sämtliche Kosmogonien der Religionen wie auch der Naturwissenschaft jeweils bereits vorhandene Materie voraussetzen, setzt Gottes Schöpfung nichts voraus. Die creatio ex nihilo steht damit jenseits aller Kausalzusammenhänge. Dabei zeigen die biblischen Grundtexte zur creatio ex nihilo, daß es bei dieser Aussage keinesfalls einfach um eine Formel biblischer Kosmogonie handelt, sondern um ein Wesensmerkmal Gottes.<sup>7</sup>

1.7. Gottes Schöpfungshandeln geht einher mit einer die Geschöpfe unterscheidenden und ordnenden Benennung der geschaffenen Werke durch Gott selbst (Gen 1). Durch die Benennung wendet sich der Schöpfer seinem Geschöpf zu als ordnender Herr. Jedes Geschöpf hat seinen spezifischen Ort, seine Funktion und seine Grenze<sup>8</sup>, wie es dem Leben auf der Erde insgesamt dienlich ist. Diese gut geordnete und lebensdienliche Schöpfung erhält von Gott dann das Gesamturteil „sehr gut“. Somit spiegelt die Schöpfung etwas wider von der Vollkommenheit Gottes.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Das kommt schon durch das Verbum אָרַץ zum Ausdruck, eine sogenannte Reservatsvokabel, das heißt, ein Wort, das allein für Gott gebraucht wird (im Schöpfungsbericht nur in Gen 1,1; 1,27; 2,3; 5,1; dann aber auch bei den Propheten und in Ps 51!), es meint so viel wie „erschaffen“ im Unterschied zum auf bereits Vorhandenes zurückgreifendes Umschaffen. Der Souveränität des Schöpfungsaktes entspricht es, daß keinerlei innere oder äußere Motivation erwähnt wird. Die Schöpfung auch des Menschen entspringt alleine dem freien Willen Gottes selbst. Dabei bleibt Gott in allem seiner Schöpfung souverän gegenüber. Die Schöpfung kommt weder durch eine Art Selbstverströmung Gottes zustande (Gnosis) noch durch einen geschlechtlichen Zeugungsakt. Diese Einzigartigkeit der Schöpfung wird aufgenommen in der Rede von der creatio ex nihilo.

<sup>7</sup> Gott unterscheidet sich von allem, was nicht Gott ist, dadurch, daß er voraussetzungslos in souveräner Freiheit handelt. Das gilt strukturanalog von der Schöpfung ebenso wie von der Auferstehung der Toten und von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade.

<sup>8</sup> z.B: Ps 74,16f: *Dein ist der Tag und dein ist die Nacht; du hast Gestirn und Sonne die Bahn gegeben. Du hast dem Land seine Grenze gesetzt; Sommer und Winter hast du gemacht. Ps 104,5-9: der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, daß es bleibt immer und ewiglich. Mit Fluten decktest du es wie mit einem Kleide, und die Wasser standen über den Bergen. Aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fuhren sie dahin. Die Berge stiegen hoch empor, und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.*

<sup>9</sup> Für das Alte Testament verkünden daher dann auch die geordneten Werke der Schöpfung

1.8. Im biblischen Zeugnis von der Schöpfung ist es daher ausgeschlossen, die Ursache für das Böse, das Lebensbedrohliche, die Sünde und den Tod in Gott oder in seiner guten Schöpfung zu suchen. Die Frage nach dem Ursprung des Bösen und der Sünde wird in der Heiligen Schrift nicht beantwortet, vielmehr wird berichtet, wie das Böse dort in die Schöpfung einbricht, wo das Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht mehr durch das Hören des Geschöpfes auf den Schöpfer geprägt ist, wo der Mensch, statt dem Schöpfer zu gehorchen, dem Geschöpf (repräsentiert durch die Schlange) hörig wird. Das Böse ist mithin nicht Geschöpf Gottes, sondern die Störung bzw. Zerstörung des Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf durch die Emanzipation des Geschöpfes vom Schöpfer, die sich dann allerdings personal mit Geschöpfen verbindet.

1.9. Ein weiterer Aspekt der creatio ex nihilo ist, daß sie sich nicht in der Zeit abspielt. Das unterscheidet Gottes Schaffen am Anfang von seinem erhaltenden Schaffen bzw. von des Menschen Berufstätigkeit und Arbeit in der Schöpfung.<sup>10</sup> Creatio ex nihilo, Vollkommenheit und Abgeschlossenheit der Schöpfung kommen schließlich auch in Gottes Ruhetag zum Ausdruck. Dieser weist in seiner Unabgeschlossenheit (die Formel: da ward aus Abend und Morgen der 7. Tag fehlt hier!) gleichsam zurück in Gottes Ewigkeit. Gott vollendet die Schöpfung, indem er von seinen Werken ruht. Die Schöpfung geht also nicht einfach weiter, sondern sie soll nun genossen werden. Auch darin wird

---

ebenso wie das ordnende Gesetz Gottes gleichermaßen und in gegenseitiger Ergänzung die Ehre Gottes (Ps 19). Das „sehr gut“ Gottes kann selbst noch unter den Bedingungen des Sündenfalls im Lobpreis Israels gespiegelt werden, wenn es in Ps 104,24 heißt: *HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.*

<sup>10</sup> Der Mensch braucht für seine Arbeit Zeit bzw. unter der Arbeit vergeht die Zeit. Gott dagegen braucht für seine Schöpfung keine Zeit, sondern er setzt durch die Schöpfung den Anfang der Zeit. Unter seinem Schöpfungswerk am Anfang wird auch die Zeit geschaffen, indem der erste und alle folgenden Tage werden. Eine Aussage über die exakte Dauer der Schöpfungstage ist insofern müßig, als Gottes Werke unmittelbar mit seinem Sprechen gegeben sind. Bei Gott gilt mit Ps 33,9: *Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da* (vgl. Jesu Wunder im NT oder seine Auferstehung). Reinhard Slenczka schreibt zum Zeitverständnis im Anschluß an eine Lutherpredigt über den Schöpfungsbericht (Ziel und Ende, Neuendettelsau 2008, S. 355): „Hier haben wir bereits als Grundsatzentscheidung den bekannten Einwand, ob und wie Gott eigentlich die Welt *in sechs Tagen* geschaffen haben könne. Bei dieser Frage wird unsere an der Rotation von Erde, Sonne und Mond ausgerichtete *geozentrische* Zeitvorstellung von Zeit und Tagen auf das Schöpferwerk Gottes übertragen. Dies aber bedeutet: Von Gott Geschaffenes wird als Maßstab über Gott gestellt. Wer den Text jedoch genauer ansieht, wird feststellen, daß es sich nicht um eine Schöpfung innerhalb einer Frist von sechs Tagen mit 24 Stunden handelt, sondern darum, daß mit dem Werk des Schöpfers sechs bzw. sieben Tage werden. D.h. indem Gott durch sein Wort schafft, wird auch die Zeit geschaffen; Gott schafft nicht in der Zeit, sondern er schafft die Zeit. ‚*Am Anfang*‘, oder, wie man als Ordinalzahl übersetzen kann: als Erstes ‚*schuf Gott Himmel und Erde*...‘ Indem nun durch das befehlende und ordnende Wort Gottes das Licht geschaffen und die Finsternis davon unterschieden wird, ‚*ward aus Abend und Morgen der erste Tag*.‘ ... *Sonne und Mond, nach denen wir unsere Zeit messen, werden immerhin erst am vierten Tag geschaffen.*“

deutlich, daß die Schöpfung abgeschlossen ist. Sie ist fertig, noch bevor der Mensch ans Werk geht.

## **2. Ertrag für das Gespräch mit der Naturwissenschaft**

Aufgrund des biblischen Zeugnisses von der Schöpfung der Welt durch Gott ergeben sich im Umgang mit menschlicher Wissenschaft und mit den Weltanschauungen aller Zeiten (nicht erst der „Neuzeit“) diese Schlußfolgerungen:

2.1. Recht und Grenze menschlicher Wissenschaft läßt sich mit der biblischen Schöpfungsgeschichte selber begründen, wenn Gott dem Menschen den Auftrag gibt, sich die Erde untertan zu machen, und der Mensch dies umsetzt, indem er die ihm begegnenden Lebewesen unterscheidend und ordnend benennt (Gen 2,19f). Insofern ergibt sich biblisch ein Bild menschlicher wissenschaftlicher Tätigkeit, die das ordnende und schöpferische Handeln Gottes wahrnimmt und denkerisch/sprechend nachvollzieht. Insofern ist menschliche Wissenschaft wie menschliche Arbeit überhaupt letztlich Lobpreis des Schöpfers und damit Ausdruck der Gottebenbildlichkeit des Menschen.

2.2. In diesem Rahmen arbeitet Wissenschaft mit ihren eigenen Plausibilitäten auf der Grundlage der menschlichen Welterfahrung und mit dem Mittel der dem Menschen gegebenen (im Urstand von sündiger Selbstsucht noch freien) Vernunft. Gott gibt dem Menschen nicht vor, wie er die Tiere benennen soll. Allerdings hat nach dem Sündenfall der Mensch die Tendenz, die von Gott gesetzten Grenzen zu überschreiten. Diese Tendenz zeigt sich auch dort, wo wissenschaftliches Beschreiben der konkreten empirischen Wirklichkeit in eine totale bzw. totalitäre Weltanschauung umschlägt, deren Wesensmerkmal es ist, als Verstehens- und Deuteschlüssel der gesamten – auch der uns entzogenen – Weltwirklichkeit dienen zu können.

2.3. Abzuweisen sind vom biblischen Zeugnis her alle monistischen Weltanschauungen, die keinen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf machen.

2.4. Abzuweisen sind vom biblischen Zeugnis her alle dualistischen Weltanschauungen, die das Böse als bereits in der Schöpfung oder gar im Schöpfer verankert ansehen.

2.5. Abzuweisen sind schließlich auch solche evolutionären Weltanschauungen, die von der Antinomie von Materie und Geist ausgehen bzw. monistisch das Hervorgehen des Geistes aus der Materie postulieren.

2.6. Nicht harmonisierbar ist das biblische Zeugnis von Sündenfall und Tod mit der Rolle des Todes als Katalysator der Entwicklung im Rahmen der Evolutionstheorie (das Sterben des Schwachen, Lebensuntauglichen macht Platz für die anderen Lebewesen). Über Gen 1-3 hinaus sind hier insbesondere die Adam-Christus-Typologien im Neuen Testament zu beachten (Röm 5,12-14 oder 1Kor 15,21-22).

2.7. Skeptisch gegenüber der Evolutionstheorie stimmen ihre gesellschafts-politische Monopolstellung mit allen negativen Folgen, die mit Monopolstel-

lungen einhergehen, und die immer wieder zum Vorschein kommende Tendenz zur Totalisierung.

Johannes Wirsching schreibt dazu: „Unter wechselnden Begriffen (wie Ethologie, Evolutionäre Erkenntnistheorie, Evolutionsbiologie) wird eine neue, entwicklungsgeschichtlich ansetzende Gesamtheorie ausgearbeitet, die den Einheitsgrund allen Wissens durch Nachbildung des Evolutionsprozesses selbst aufdecken will. Dabei erweist sich der Rahmen dieser Theorie, trotz allseits betonter Faktentreue, im ganzen als derart zwingend, daß auch Tatsachen, die der Theorie teilweise oder überhaupt entgegenstehen, nur in Gestalt von Begleit- oder Bestätigungs-Theorien berücksichtigt werden und damit immer schon ‚systemintegriert‘ sind.“<sup>11</sup> Wirsching benennt auch die ethischen Folgen, wenn er hinzufügt: „So aber ist auch der Mensch am Ende ganz ohne Gott erklärbar. Menschsein ist nicht Wissen um die eigene Selbstvorgegebenheit als Geschöpf (Imagohaftigkeit), sondern zeigt sich in der evolutionär ermöglichten Selbsterfassung als Handlungs- und Gestaltungswesen (*homo faber*).“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Lebendiges Dogma, Frankfurt 2004, S. 123. Zur philosophischen Kritik an der Evolutionstheorie vgl. das profunde Buch von Kurt Hübner: Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit, Tübingen 2001, S. 41-59.

<sup>12</sup> A.a.O., S. 124.